



28.10.2018 Caputh (Abschiedsgottesdienst)

Epheser 2,10

Liebe Gemeinde,

Sie haben hoffentlich alle ein Foto der Bibelworte vor sich, die in der Kirchen-Apsis hinter dem Altar geschrieben stehen.: Links Epheserbrief 2,8-9: *„Denn aus Gnade seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch; Gottes Gabe ist es, Nicht aus den Werken, damit sich nicht jemand rühme.“*

in der Mitte Eph. 2,10: *Denn wir sind Sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, dass wir darinnen wandeln sollen.“*

und rechts Eph. 2,13: *Nun aber seid ihr, die ihr in Christo Jesu seid, und weiland ferne gewesen, nahe worden durch das Blut Christi.*

König Friedrich Wilhelm IV, der diese Kirche hat erbauen lassen, war persönlich ein sehr ernsthafter Christ. Und er liebte wohl den Epheserbrief besonders. Von dem Vers 14 desselben Kapitels war er so angetan, dass er ihn zum Leitspruch für die Potsdamer Friedenskirche wählte: Er ist unser Friede.

In diesen drei Bibelworten kann man die drei Handlungen angedeutet finden, die für eine christliche Gemeinde konstitutiv sind:

- Die Predigt des Evangeliums, das ja Botschaft von der Gnade Gottes in Jesus Christus ist. Sie hilft uns frei zu werden von allem Selbstruhm. (linker Spruch)
- Die Taufe als Grundlage des Christenlebens; sie wird ja auch als Neuschöpfung bezeichnet. Sie versetzt uns „in Christus“, so dass unser neues Sein in ihm, nicht in uns selbst ruht; das will und wird sich auswirken auf unsere Lebensführung. (Spruch in der Mitte)
- Das Abendmahl, das die Gottfernen Gott (immer wieder nahebringt, sie zu einer Gemeinde am Tisch des Herrn zusammenfügt (Spruch rechts, Stichwort „Blut Christi“ – für euch vergossen zur Vergebung der Sünden).

So haben Sie, liebe Gemeinde, immer die drei grundlegenden Dinge für eine christliche Gemeinde vor Augen: die Predigt als Botschaft von der unverdienten Gnade, die Taufe, das Abendmahl! Die Kirche ist mit dieser Inschrift an der Wand selbst eine Botschaft an die Gemeinde, unabhängig davon, wer jeweils Pfarrer ist. Schön, dass die Inschrift den Wechsel der Zeiten, der Moden, des Geschmacks überdauerte!<sup>1</sup>

\*\*\*

Ich nehme heute das mittlere Wort als Predigttext. In einer aktuellen Übersetzung lautet es (Eph. 2,10):

*Denn sein (Gottes) Gebilde sind wir, geschaffen in Christus Jesus für gute Taten, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir uns in ihnen bewegen.*

1.

WIR – wer ist da gemeint? ICH und IHR: Der Briefschreiber und die Adressaten zusammen! Der Briefschreiber: „Paulus, Gesandter (Apostel) Christi Jesu durch Gottes Willen“ - so steht es am Anfang. Aber es gibt auch gute Gründe anzu-nehmen, dass der Verfasser ein Unbekannter war, der nach Paulus' Tod sein Erbe lebendig halten wollte. Und die Adressaten? Sind es die Christen des 1. Jh. in der Stadt Ephesus? - aber in manchen alten Bibelhandschriften ist gar kein Ort erwähnt, sondern nur „die Heiligen und Gläubigen in Jesus Christus“: also die Christen allerorten und aller Zeiten. Hier in Caputh und heute würde das WIR heißen: Sie und ich – allerdings in dem Wissen, dass überall in der Welt Christen sonntags zusammenkommen: auch sie gehören zu dem WIR. Über die Zeiten hat sich die Christenheit in verschiedene Konfessionen, Freikirchen, Gruppierungen aufgespalten – ist da die Einheit dieses WIR nicht bloße Utopie? WIR EVANGELISCHEN – das wäre zu eng. Wenn wir heute von der Weltchristenheit reden, gebrauchen wir den Begriff „Ökumene“ d. h. die ganze bewohnte Erde, - in diesem Sinn ist es *ein ökumenisches WIR*.

<sup>1</sup> Das ist wohl nicht ganz zutreffend! Pfarrer Baaske machte mich darauf aufmerksam, dass die Gestaltung mit den drei Textworten erst seit der Kirchenrenovierung unter Pfarrer Heilmann wieder sichtbar ist. Vorher war sie überstrichen, die Flächen waren mit großen Gemälden überdeckt. *Bilder statt geschriebener Worte* – das hat auch etwas mit dem *Unterschied der reformierten (von den Schweizer Reformatoren herkommenden) und der lutherischen (von der Reformation Martin Luthers herkommenden) Konfession* zu tun. Der Brandenburgische Kurfürst Sigismund war 1613 vom lutherischen zum reformierten Bekenntnis übergetreten, Das Land Brandenburg musste diesen Übertritt – anders, als damals üblich - nicht mit vollziehen; allerdings: in Caputh war der preußischen König Kirchenpatron und übte Einfluss im Sinne der reformierten Tradition – diese war stets kritisch gegen Bilder im Kirchenraum eingestellt.

Der Text sagt: **WIR** sind Gottes Gebilde, geschaffen in Christus Jesus. Dieses **WIR** ist Gottes Neuschöpfung – mit dem Akzent auf Schöpfung. Wenn Gott schafft, schafft er aus dem Nichts. Er bringt ins Sein, was bis da nicht ist, also Neues. **WIR**, die Christen, sind *neue Schöpfung*. Jeder von uns soll das für sich begreifen, soll seinen Platz darin einnehmen.

Gott hat **UNS** neu geschaffen in Christus. Das bedeutet keine Weiterentwicklung aus Bestehendem. Das gilt sowohl auf der persönlichen, wie auf der sozialen Ebene:

Für so etwas wie ein „Update“ meiner Person), für den gräßlichen Hang zur Selbstoptimierung, die heute wie ein ansteckender Virus grassiert, immer angeheizt von einer schier allgegenwärtigen Werbung - dafür ist diese Neuschöpfung das Aus: Vorbei! Du bist frei!

Auf der sozialen Ebene: für mich als Teil einer Gemeinschaft als soziales Wesen (sei es familiär, sei es mehr politisch in Parteien und Bewegungen, sei es in vorgeblichen Volks- oder Rassegemeinschaften, in denen ich angeblich aufgehen soll) ist diese Neuschöpfung das Aus: Vorbei! Du bist frei, zusammen mit dem **WIR** derer in Christus. Das ist Neuschöpfung in Christus Jesus. Hier ist dein neues **WIR**, hier darfst du dich auch als Person, als **ICH**, neu verstehen. Du bist frei, bewege dich nun nicht mehr wie ein Getriebener oder Gefangener. Nun lebe inmitten deiner Umwelt als ein von Christus Freigekaufter. Diese Freiheit gilt gegenüber allen Ansprüchen sonstiger Gemeinschaften, aber sie ist nicht asozial, sondern durch das Gebot der Nächstenliebe verpflichtet.

Es ist die Taufe, in der das sichtbar vollzogen wird. Die Taufe stellt uns „in Christus“, damit in ein großes **Wir** der Christenheit. Die Taufe ist – auch im Zeitalter der konfessionellen Spaltung der Christenheit- *eine*, wie Christus *einer* ist. Man ist nicht evangelisch, katholisch oder sonst wie anders getauft. Man ist getauft. Und gehört damit zu diesem **WIR** derer, die in Christus sind.

## 2. „GUTE TATEN, DIE GOTT ZUVOR BEREITET HAT...“

„*Es gibt nichts Gutes, außer: man tut es.*“ So lautet ein Sprichwort. Man kann damit richtig Druck machen: Wenn wir uns nicht engagieren, dann...Die Katastrophe droht. Es gibt die Angst vor der Katastrophe in so vielen Gestalten: da ist die Angst, gesellschaftlich an den Rand gedrängt zu werden; die Angst, dass Sicherheit und Frieden zerbröckeln; die Angst vor der vom Menschen verschuldeten Klimakatastrophe, aber auch die Angst vor Reglementierung und Einschränkung; die Angst, dass sich vertraute Heimat durch Zuzug von Fremden verändert, so dass man sich am eigenen Ort fremd fühlt... Die Aufzählung ließe sich fortsetzen. Jede dieser Ängste entwickelt ihr eigenes Feindbild. Längst ist es nicht mehr nur Theorie, dass in dem allen ein gewaltiges Aggressionspotential liegt. Katastrophenangst meint, die Schuldigen zu kennen. Der Schritt zum Anprangern ist nicht weit, und er wird ja auch Tag für Tag gegangen...

Wer in solcher Situation zur Aktion aufruft, und sei es mit dem Argument, das Gute werde nur durch unser volles Engagement bewirkt, kann sehr leicht das Gegenteil bewirken: das Gute zersplittert sich in das, was konträre Gruppen jeweils für das Gute halten, dazu in das, was Einzelne für sich für gut erklären.

Ich kann dieser Problembeschreibung hier nicht den Schlüssel zur Lösung beifügen. Dazu stehe ich nicht hier.

Ich stehe hier, um Sie auch in diesen Zusammenhängen wieder und wieder auf das Zentrum des Evangeliums, der christlichen Botschaft hinzuweisen, gewissermaßen mit der Nase darauf zu stoßen:

***Es gibt schon das Gute, und es ist von Gott schon vollbracht.*** Das Gute ist, dass er allen Menschen den weiten Raum seiner Gnade eröffnet hat. In diesem weiten Raum seiner Gnade sollen wir uns einfinden und bewegen. Alles Gute, was wir tun können, hat Gott, wie unser Text sagt: zuvor bereitet. (Übrigens: das ist die richtige Übersetzung, die in der Inschrift ist nach heutiger Kenntnis nicht zu halten). Alle guten Taten sind zuerst Seine, Gottes gute Taten. Unsere Sache ist es nun, uns in ihnen zu bewegen, wie ein Fisch im Wasser.

Das Evangelium, das vorhin gelesen wurde, kann das sehr plastisch veranschaulichen: Einer hat als Treuhänder mit dem anvertrauten Gut spekuliert und Millionen verloren. Nun kommt sein Herr zur Rechnungsprüfung. Der Mann bittet um persönliche Schonung, er verspricht die Rückzahlung, will alles gut machen, - obwohl er wissen muss: das ist illusorisch, das kann er nie einlösen. Darauf nun erhält er überraschenderweise nicht nur persönliche Schonung (üblich war damals der Verkauf des Schuldners samt Frau und Kindern in die Sklaverei als Form der Liquidation), sondern auch den Erlass seiner riesigen Schuld. Das Evangelium erzählt nun den negativen Fall: der Mensch geht seiner Wege und macht aus der Gnade – nichts. Ja, in kleinlichster Weise treibt er von seinem Mitmenschen eine geringe Schuld ein und bemüht dazu sogar noch die Justiz. Die erlassene Schuld und die hier eingetriebene Schuld stehen dabei in einem grotesken Verhältnis: 25 Millionen Euro zu vierzig Euro! Da muss man empört sein...

Unser Text weist uns in den positiven Fall ein: In der Gnade, in diesem Freispruch des Herrn liegt der unermessliche Reichtum, aus dem wir in all unserem Tun gegenüber den Mitmenschen schöpfen können. Nur eine Bedingung ist dabei: wir sollen der Gnade Gottes Ehre machen, nie aber uns selbst. Wir sind reich, nicht durch ein dickes Konto, sondern durch einen riesigen Schuldenerlass. Wir sind in den Raum von Gottes Gnade versetzt.

**Es gibt das Gute schon, und nun tut es!** So könnte man das Sprichwort im Geist des christlichen Glaubens umformulieren. Gott hat uns in Jesus Christus befreit und in den Raum seiner Gnade gestellt. Darin wollen wir uns nun bewegen – zum Guten, so viel wir können, aber nicht mit dem Anspruch: wir haben den Schlüssel zum Guten.

Es muss doch daraus ein ganz anderer Geist resultieren, als der, den ich vorhin im Zusammenhang der heute wieder raumgreifenden Katastrophenangst versucht habe zu skizzieren. Diesen Geist muss man auch in einer öffentlichen Äußerung im Namen der christlichen Gemeinde spüren können.

Besser z. B. als die öffentliche Forderung zu erheben, der Sprache des Hasses entgegenzutreten, ist es, selbst spürbar ohne Hass zu sprechen und zu handeln. Das gilt denen gegenüber, die nach unsrer Unterstützung und Hilfe rufen, aber auch denen gegenüber, die schwierige politische Entscheidungen treffen mussten und müssen.

Es wird nötig sein, dass der Druck herausgenommen wird, der Druck, dass die Welt durch mein Gutes und nur dadurch zu retten ist. Der Geist des Selbstruhms steht Christen nicht an.

Diejenigen, denen viele Schulden erlassen wurden, werden auch einen anderen Umgang mit den Schulden anderer üben müssen.

In diesem Sinne wünsche ich dem Initiativkreis in unsrer Gemeinde Gottes guten Geist.